

Wie bekommt man 35.000 Gläubige unter einen Hut?



Betrachten den neuen pastoralen Raum vor allem als große Chance: Hans Tings, Antje Stevkov, Hedi Flatten, Wolfgang Weiser, Maria Buttermann und Norbert Glasmacher (von links). Foto: Sandra Kinkel

SANDRA KINKEL

Pastoraler Raum Düren: Über die Auswirkungen der Strukturreform des Bistums Aachen für die Stadt. Neue Orte von Kirche und viel Bewegung. Was passiert mit den Immobilien?

DÜREN Die neue Gottesdienstordnung (wir berichteten) ist das eine. Aber was bedeutet ein gemeinsamer pastoraler Raum für die gesamte Stadt Düren? Wie bekommt man rund 35.000 Katholiken unter einen Hut? Und welche Chancen, welche Risiken verbinden sich damit? Wir haben versucht, auf die drängendsten Fragen eine Antwort zu finden.

Warum gibt es nur noch einen pastoralen Raum in der Stadt Düren? Das ist das Ergebnis der Strukturreform des Bistums Aachen, die Bischof Helmut Dieser angestoßen hat. Aus den 71 GdGs, die es früher im Bistum Aachen gab, sind 44 sogenannte pastorale Räume entstanden. Im Kreis Düren sind es insgesamt sechs solcher Räume, neben Düren noch Inden/Langerwehe, Hürtgenwald/Kreuzau/Heimbach/Nideggen, Merzenich/Niederzier/Nörvenich/Vettweiß, Linnich/Titz sowie Aldenhoven/Jülich. Der pastorale Raum Düren ist der größte.

Wer leitet den pastoralen Raum Düren? Es gibt ein sechsköpfiges Leitungsteam, zu dem der leitende Pfarrer, Vertreter der pastoralen Mitarbeiter, der neue Verwaltungsleiter und auch drei Ehrenamtler gehören. Leitender Pfarrer des pastoralen Raums ist Hans Tings, bisher Leiter der Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth. Insgesamt arbeiten im pastoralen Raum Düren zehn Priester, von denen drei aber schon im Ruhestand sind. Darüber hinaus gibt es 20 hauptamtliche Mitarbeiter im pastoralen Bereich, also Pastoral- und Gemeindereferenten.

Wie groß ist die neue Einheit? Wir sprechen von rund 35.000 Katholiken und mehr als 300 Mitarbeitern. Es gibt knapp 20 Kirchen und Kapellen. Wichtig ist, das betont Pastoralreferent Wolfgang Weiser ausdrücklich, dass es bei der Schaffung des neuen pastoralen Raumes nicht nur um eine „verwaltungstechnische Sache“ geht. „Natürlich werden die Ressourcen immer dünner, weil es immer weniger pastorale Mitarbeiter, aber auch immer weniger Küster und Organisten gibt. Mit der Schaffung des pastoralen Raumes wollen wir es aber schaffen, dass Kirche sich mehr für andere und auch für neue Aufgaben öffnet.“

Wie kann das gelingen? „Kirchliches Leben“, sagt Pastoralreferentin Maria Buttermann, „spielt sich längst nicht mehr nur in der Kirche ab. Es gibt neue Räume und neue Formen von Kirche, die wir uns und den Menschen erschließen müssen.“ Kirche müsse stärker ein Netzwerk sein. Schon jetzt findet etwa die Firmvorbereitung für den gesamten pastoralen Raum statt. Es gehe darum, ergänzt Buttermann, sich wieder neu bewusst zu machen, warum man eigentlich Christ sei. „Und wir müssen als Christen auch wieder redefähig werden.“ Gemeindereferentin Antje Stevkov ergänzt: „Wir sind beauftragt für den gesamten pastoralen Raum und damit auch ansprechbar für alle Katholiken in diesem Bereich. Das eröffnet neue Möglichkeiten und neue Perspektiven.“ Für sie selbst bedeute das eine viel engere Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen, für die Gläubigen ein viel größeres Angebot, aus dem sie auswählen können. „Ich glaube, dass sich unser aller Blick enorm weitet.“

Wie kann man 35.000 Menschen unter einen Hut bekommen? Es muss aus Sicht der Verantwortlichen des neuen pastoralen Raumes vor allem gelingen, genügend kleinere Orte von Kirche zu finden. Die können überall da sein, wo Menschen sich treffen, um ihren Glauben zu leben. Das können Messdienergruppen und Kirchenchöre sein, katholische Kindertagesstätten und Schützenbruderschaften, Gruppen, die meditativen Tanz machen, aber auch Freunde, die sich regelmäßig zum gemeinsamen Bibellesen treffen. Das verbindende Element soll das Interesse am Glauben sein.

Was ist das Ziel der neuen Strukturen? Regionaldekan Norbert Glasmacher bringt es auf den Punkt: „Wir müssen, aber wir wollen auch Ressourcen bündeln, damit andere Ressourcen wieder frei werden.“ Vielleicht könne es so gelingen, wieder vermehrt die

Menschen anzusprechen, die keine wirkliche Bindung mehr zur Kirche hätten. „Oder wir schaffen es, ganz neue Angebote zu etablieren, beispielsweise in Kombination mit Kunstprojekten.“ Für Wolfgang Weiser ist es wichtig, dass der neue pastorale Raum beweglich ist. „Wir müssen uns auf den Weg machen. Und sicher müssen sich Menschen auch von lieb gewonnenen Dingen verabschieden. Das bringt vielleicht auch Trauer mit sich. Und diesen Trauerprozess gilt es zu bewältigen.“ Damit das gelingt, setzt Hans Tings vor allem auf Kommunikation. „Wir wollen mit dem, was wir tun und zum Teil auch tun müssen, niemanden verärgern. Im Gegenteil: Wir möchten die Menschen mitnehmen. Und deswegen müssen wir möglichst viel miteinander sprechen, möglichst viel erklären. Dazu braucht es aber einen langen Atem.“

Hat die Strukturreform des Bistums Aachen auch Auswirkungen auf die kirchlichen Immobilien, besonders auch auf die Kirchen? Die Verantwortlichen in Düren gehen fest davon aus. „Die Kirchensteuermittel sind weiter rückläufig“, sagt Wolfgang Weise. „Und der Prozess des kirchlichen Immobilienmanagements ist noch nicht vorbei.“ Bischof Helmut Dieser soll bei einer Veranstaltung davon gesprochen haben, dass es bis 2040 für zwei Drittel der kirchlichen Gebäude eine neue Nutzung geben müsse.